Soldatenkost im Krieg : eine Wissenschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 36

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-711414

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schaftlich gut dastehen und bewaffnete Neutralität und Frieden unser Eigentum nennen können. Schließt das alles auf eine überlebte Staatseinrichtung?

Mit Vorliebe wird von der feindlichen Propaganda die Aussichtslosigkeit des Kleinstaates glaubwürdig gemacht, und zwar geschieht dies meistens zahlenmäßig. Von einer geschlossenen Kampfeinheit, von unsern Präzisionswaffen und von der Stärke unseres Geländes wird nichts ausgesagt. Hätten sich unsere Altvordern von der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Gegners beeindrucken lassen, bestände heute keine freie Schweiz. Die Begebenheit zu Sempach gehört der Vergangenheit an, aber der Geist dieser Zeit soll uns heutige Schweizer beseelen.

Um solchen Zersetzungseinflüssen wirksam entgegentreten zu können, sind in verschiedenen Divisionen Kurse zu vaterländischer Erziehung durchgeführt worden. Es ist nur schade, daß nicht für jede Einheit einige Leute gründlich geschult werden, die diesen Einflüssen gewachsen sind und sofort aufklärend einwirken können. Weit wichtiger als dies ist jedoch ein korrektes, taktvolles Wesen, ein hingebendes Arbeiten für eine kampffähige Truppe, ein offener Blick und ein aufrichtiges Mitfühlen mit allen Untergebenen jedes Soldatenführers.

Soldatenkost im Krieg — eine Wissenschaft

In unserer Armee besteht die demokratische Einrichtung, daß der Fourier von Zeit zu Zeit am Hauptverlesen, gewöhnlich nach der Soldverteilung, an die Truppe die Frage richtet: «Ist über die Verpflegung etwas zu melden?» Damit wird den Soldaten Gelegenheit geboten, ihre Vorgesetzten von ungenügender oder schlechter Verpflegung Meldung zu erstatten. Die Fälle, in denen die Verpflegung unserer Truppe Anlaß zu Reklamationen gibt, sind äußerst selten. Im allgemeinen ist man mit unserer Soldatenkost sehr zufrieden und oft des Lobes voll. Das war nicht immer so. Früher waren insbesondere die großen Unterschiede zwischen verschiedenen Einheiten auffallend. Je nach Kenntnissen des Küchenchefs — der nicht immer von Beruf Koch ist — oder Geschick des Rechnungsführers im Einteilen und Variieren der Vorräte und der Speisenfolge war die Truppe bei gleichen Kosten für den Staat besser oder schlechter ernährt. Seit einigen Jahren werden bei unserer Armee Küchenchefkurse durchgeführt, die den heutigen vorzüglichen Verpflegungsstandard zur Folge haben. Auch in den Schulen für die Ausbildung der Hauptleute und ihrer Haushaltungsgehilfen, der Fouriere, wird den Fragen der Truppenverpflegung vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Verpflegung der Truppe ist besonders in Kriegszeiten keine einfache Aufgabe. «Massenabfütterung» im schlechten Sinn des Wortes führt zu Magenerkrankungen, Indispositionen und kann den Soldaten sogar felduntauglich machen. Auch Eintönigkeit in der Verpflegung reduziert die Leistungsfähigkeiten der Truppe. Nur wenn die Erkenntnisse der Ernährungslehre richtig angewendet werden, hat die Soldatenkost dasjenige körperliche Wohlbefinden zur Folge, das für die heutigen maximalen Leistungen der technischen Kriegführung Voraussetzung ist. Was in unserer kleinen Armee ohne die Aufgaben der operativen Kriegführung mit einfachen Mitteln erreicht werden konnte, ist in großen Heeren, die im Tempo von Motorfahrzeugen und Fliegern, im hohen Norden und im heißen Süden operieren und deren Nachschublinien Tausende von Kilometern messen, zur Wissenschaft geworden, um so mehr, als die Kampfweise der motorisierten Truppen und Flieger auch in der Ernährung besondere Rücksichten notwendig machen. So unterhält das Oberkommando des deutschen Heeres zusammen mit der deutschen Arbeitsfront ein Institut für Kochwissenschaft. Neben dieser wissenschaftlichen Einrichtung bestehen die Reichskochschulen der Arbeitsfront, die Lehrküchen des Heeres und im Hinblick auf die besondere Anpassung der Ernährung an die Anforderungen die Lehr- und Versuchsküche der Luftwaffe. Zwischen diesen Lehrküchen und den Feldküchen der Truppe sind die Divisionslehrstäbe des Heeres und der Verpflegungslehrstäbe der Luftgaukommandos eingeschaltet. Sie vermitteln das in den Lehrkursen Gelernte an die Truppenköche. Besonders interessant sind die Eigenarten in der Verpflegung der Flieger. Ihr Aufenthalt in dünnen Luftschichten, der eine Verringerung des Außendruckes auf den Körper zur Folge hat, zwingt zur Verabreichung einer besonderen Kost, die alle blähenden Speisen vermeidet. Die Verpflegung, die den Fliegern vor dem Start verabreicht wird, besteht aus Ei, Haferflocken, Toast oder Weißbrot, Butter und Milch. Als Zwischenverpflegung an Bord wird den Besatzungen Keks, Schokolade oder Marzipan, auch Nährwertkonzentrate, wie Dextro-Energen abgegeben. Dazu kommt bei Flügen mit Kampfhandlungen Tee und Kaffee. Für die Fallschirmtruppen wurde eine besondere, stark nährhaltige, nicht verderbende Verpflegung geschaffen, die wenig Platz einnimmt und den Mann für mehrere Tage kräftig und ausreichend ernährt. Dazu gehört vor allem auch eine stark eiweißhaltige Art von Dauerwurst, Pemmikan genannt. Die über der See zum Einsatz kommenden

Beim Rüsten der Soldatenkost. (Zens.-Nr. N/V/10910.)

Flugzeuge verfügen als Rettungsgeräte über Schlauchboote, die im Falle einer Zwangslandung auf dem Wasser aufgeblasen werden. Auch in diesem Schlauchboot befindet sich eine Notration, bestehend aus Kokakola, Zwieback, Mineralwasser. Zu dieser Notration gehören ferner Zigaretten, Wachsstreichhölzer, Sonnenschutzsalbe, Kaugummi und Pervitin, ein pharmazeutisches Präparat zur Bekämpfung des Schlafes. Selbst der Fallschirm als Rettungsmittel enthält eine kleine Notreserve, wiederum mit Kokakola, Kaugummi und Pervitin. Besonders wichtig ist natürlich auch die Nahrungsmittelkunde, denn die Küche muß dem Klima der Gegend angepaßt werden, in denen die Truppe operiert. Oft reißt ja der Nachschub überhaupt ab und die Truppe muß sich aus dem Lande und mit dem verpflegen, was die Gegend dann gerade gibt. Deshalb gehört auch die Kunde von den Pilzen und Waldgemüsen zu den Kenntnissen eines Feldküchenchefs. R. B.

Das Pferd im deutschen Heer

Einsatz und Bewährung der vierbeinigen Helfer der Truppe

Von Oberstleutnant Benary.

Jahrtausende hindurch ist das Pferd der getreueste Waffenkamerad des Menschen gewesen. Erst in unserem Jahrhundert ist ihm in den Motoren ein gewichtiger Rivale erwachsen. Das deutsche Heer hat in dem Streit, wem die Palme gebühre, ob «Pferd oder Motor», nicht einseitig Partei ergriffen. Es hat klar erkannt, daß beide, Pferd und Motor, ihm dienen können, je nachdem das Gelände und der Kampfzweck es bedingen. Es hat die schlagkräftigsten motorisierten Truppen der Welt geschaffen, aber es hat auch neben ihnen zahlreiche Verbände bestehen lassen, in denen das Pferd als Reit- und Zugtier eine bedeutsame Rolle spielt.

Freilich die Zeiten, da große Reitermassen auf dem Blachfeld zusammenprallten und mit Lanze und Säbel um die Entscheidung rangen, sind für immer dahin. Heute verlangt man vom Pferde in erster Linie, daß es die Maschinenwaffen über jedes Gelände hinweg rasch und überraschend an den Schwerpunkt der Kampfhandlung schafft. Mithin ist die Zahl der Reiterverbände im deutschen Heer nur gering. Dagegen ist ein großer Teil der Artillerie noch pferdebespannt. Vor allem aber verfügt ein vollmotorisiertes Infanterie-Regiment über mehr Pferde als ein Kavallerie-Regiment in der Zeit vor dem ersten Weltkriege. Werden doch nicht nur die Gefechtsfahrzeuge seiner Schützenkompagnien, seine Maschinengewehr- und Granatwerfer-Fahrzeuge und seine Infanterie-Geschütze vom Pferde gezogen; nein, es besitzt auch zu Aufklärungszwecken, zur Befehls- und Nachrichtenübermittlung einen eigenen Reiterzug.

Die Gebirgsjäger können das Pferd, insonderheit das Kleinpferd und seine Artgenossen, das Maultier und den Maulesel, als Tragtiere erst recht nicht entbehren. Sie allein sind imstande, ihnen Waffen, Munition, Verpflegung und was sie sonst noch zum Kampfe brauchen, auf die Halden und Pässe der Mittel- und Hochgebirge zu schaffen. Die Versorgungstruppen halten gleichermaßen am Pferde fest. Sie wissen, je mehr sie sich der kämpfenden Front nähern, die pferdebespannten Kolonnen als Ergänzung ihrer leichten und schweren Lastkraftwagenkolonnen zu schätzen.

Die weise Voraussicht der Heeresleitung hat im gegenwärtigen Kriege reiche Früchte getragen. Solange freilich der Krieg mit Sturmesfittichen über die Asphaltstraßen und Pflasterwege des Westens schritt, schien es fast so, als ob das Pferd, das mit seinem Tempo nicht Schritt zu halten vermochte, wirklich zum alten Eisen geworfen werden müsse. Sobald er aber sein Gesicht dem Osten, mit seinem dünn gespannten und seinem mangelhaft befestigten Wegenetz zuwandte, wurden die altbewährten Vorzüge des Pferdes wieder offenbar. Tage kamen, Wochen, in denen Herbstregen Felder und Wege vor Leningrad und Moskau, im Donezbekken und auf der Krim in ein Schlammmeer verwandelten, in denen Winterstürme auf den Rollbahnen meterhohe Schneewächten auftürmten und Eiseskälte das Kühlwasser gefrieren ließ, in denen die Motorfahrzeuge — am Ende ihrer Kraft — zum Stilliegen verurteilt waren. Das Pferd aber tat — wenn auch unter Mühen und Entbehrungen — weiter seine Pflicht, brachte seinen Reiter, seine Last allen Tücken der Elemente zum Trotz, zwar langsam und bedächtig, aber doch sicher an den befohlenen Platz.

Die deutschen Pferdeschläge haben ihren alten Ruf als Soldatenpferde voll bewahrt. Ja, man kann schon heute feststellen, daß sie ihre in früheren Kriegen gezeigten Leistungen um ein Beträchtliches überboten haben. Es ist, als ob der Motor, wie der Marschtritt der Infanterie, auch ihre Tritte beflügelt habe. Eine große Reihe von pferdebespannten Divisionen hat im Feldzuge gegen Sowjetrußland tagelang hintereinander 50, 60, 70 Kilometer marschiert, hat alles in allem von Juni bis Oktober an 3000 Kilometer zurückgelegt. Der Eifer und das Verständnis, die von den deutschen Züchtern auf die Verbesserung

Pferde — die Retter in der Not für steckengebliebene Motorfahrzeuge.